

Universität Bielefeld
Fakultät für Soziologie



University of Bielefeld
Faculty of Sociology

Forschungsschwerpunkt
Entwicklungssoziologie

Sociology of Development
Research Centre

Universität Bielefeld - Postfach 100 131 - 33501 Bielefeld - Federal Republic of Germany - Tel.(0521)106-4650/4221
Fax (0521)106-2980

Südostasien-Programm

WORKING PAPER N° 274

Urbanisierung und Modernisierung in Südostasien

Rüdiger Korff

Bielefeld 1997
ISSN 0936-3408

Urbanisierung und Modernisierung in Südostasien

Rüdiger Korff

Südostasien befindet sich in einer Phase rapiden ökonomischen, politischen und sozialen Wandels. Nicht nur Singapur ist ein Zentrum der Weltökonomie, sondern auch Länder wie Malaysia, Thailand, Indonesien und die Philippinen weisen hohe ökonomische Wachstumsraten auf und waren erfolgreich im Aufbau exportorientierter Industrien. Modernisierung in Südostasien ist jedoch nicht nur mit ökonomischem Wachstum zu identifizieren. Vor allem in Thailand und den Philippinen, zu einem geringeren Grade auch in Indonesien werden Forderungen nach weitergehender Liberalisierung und Demokratisierung des politischen Systems vorgebracht. In Bezug auf sozialen Wandel ist die Entstehung einer Mittelklasse, ihre spezifischen Lebensstile und ihre Kultur eines der Themen der aktuellen Diskussion in Südostasien.

Ähnlich wie Korea und Taiwan definieren sich die Staaten Südasiens nicht mehr als arme Entwicklungsländer, die auf Almosen und Hilfe des Westens angewiesen sind, sondern zeigen ein Selbstvertrauen gegenüber äusseren Einmischungen, sei es durch amerikanische Labor Law und Human Rights Kommissionen, Interventionen für europäische, australische und amerikanische Drogenschmuggler, denen die Todesstrafe bevorsteht, oder durch Rabauken, die zu Stockschlägen verurteilt wurden.¹

Die ökonomische, politische und soziale Modernisierung verläuft nicht gleichmässig, sondern hat ihren Schwerpunkt in den Hauptstädten und inzwischen auch in den regionalen Zentren. Diese Konzentration ist nicht zufällig, sondern Ergebnis einer Politik, in der Modernisierungsanstrengungen die Hauptstädte und regionalen Zentren zum Schwerpunkt hatten; denn dort existierten die Voraussetzungen für eine exportorientierte Industrialisierung basierend auf internationalen Investitionen. Durch den Erfolg dieser Politiken wurden aus den nationalen Zentren Metropolen, deren Dynamik eng mit Globalisierungsprozessen verbunden ist.

Daraus resultiert eine Ambivalenz: „Internationalisierte“ Stadtviertel mit postmodernen Bürohochhäusern, Hotels und Einkaufszentren wie Jalan Tamrin in Jakarta, Merkati in Manila, Rathevi und Bang Rak in Bangkok oder Petaling Jaya in Kuala Lumpur, fördern als Schaufenster globaler Modernität ein nationales Selbstbewusstsein und werden gleichzeitig als Orte der Entfremdung, Dekadenz und korrumpierter Lebensstile im Gegensatz zur authentischen und wahren Kultur kritisiert. Diese ambivalente Haltung gegenüber den Städten gleicht der Ambivalenz gegenüber Modernisierung. Der wirtschaftliche Erfolg ist eine Grundlage des zunehmenden internationalen Prestiges der Länder und des Selbstbewusstseins der Politiker und Planer. Gleichzeitig wird vor Verwestlichung und der Aufgabe asiatischer Werte gewarnt. Lee beschreibt diese Situation: „The dynamic of industrialisation that brings wealth and prestige to the developing nations is at the same time feared for its sweeping cultural changes which may reduce the policy-makers to figments of an anachronistic age“ (Lee 1994:46).

In den Modernisierungstheorien der sechziger und frühen siebziger Jahre wurde Modernisierung als umfassender Prozess wirtschaftlicher, politischer, sozialer und kultureller Entwicklung zu einer demokratischen, säkularisierten Industriegesellschaft nach westlichem Muster beschrieben. Die Frage ist, ob es nur ein Modell von Modernität gibt, oder ob Alternativen - etwa eine

¹ Der Hintergrund ist eine Gerichtsentscheidung in Singapur, in der ein Amerikaner, der mit seiner chinesischen Freundin Autos bemalte usw., zu fünf Stockschlägen (eine von der britischen Kolonialverwaltung eingeführte und an sich nur für Chinesen gedachte Strafe) verurteilt wurde. Offensichtlich scheint es, dass Chinesinnen weniger unter Stockschlägen leiden als amerikanische Jungen, denn die amerikanische Regierung intervenierte nicht für die zu drei Schlägen verurteilte Freundin!

„südostasiatische Moderne“ - möglich sind (Wee 1996).¹ Ich möchte der These nachgehen, dass sich in der Betonung von Modernität einerseits und traditionellen Werten andererseits die Suche nach einer solchen Alternative ausdrückt. Einer Moderne, in der westliche Technologie mit südostasiatischer Kultur verwoben ist. Ebenso wie Modernisierung in Westeuropa einen neuen gesellschaftlichen Konsens verlangte (Bendix 1980), bedarf auch eine „südostasiatische Moderne“ eines neuen, angemessenen gesellschaftlichen Konsens, der nicht mehr von autoritären Eliten (Bürokratie und Militär) dominiert wird. Den Städten kommt darin eine spezifische Bedeutung zu, denn sie artikulieren globale Moderne mit nationalen Entwicklungen und sind die Foren der Auseinandersetzungen um einen neuen Konsens.

1. Die Schaffung eines Konsenses: Nationale Integration und Entwicklung

Die Länder Südasiens standen nach der Dekolonialisierung vor dem grossen Problem, zu einer Nation zu werden. Furnivall (1948, 1980) beschreibt die Gesellschaften als „plural“, d.h. unterschiedliche ethnische Gruppen folgen je eigenen Traditionen und Werten und leben weitgehend isoliert voneinander. Auch die territoriale Kontrolle der neuen Staaten war begrenzt und in allen Ländern kam es nach der Unabhängigkeit zu separatistischen Bewegungen. Ein die Länder sowohl territorial als auch sozial und kulturell integrierender Konsens fehlte. Parallel zum Aufbau einer nationalen Verwaltung ging es deshalb darum, nationale Traditionen zu erfinden, um eine nationale kulturelle Integration voranzutreiben. Mit der faktischen Durchsetzung nationaler Integration durch das Militär und die Bürokratie konnten sich diese Gruppen als Elite etablieren und einen mit autoritärer bzw. patrimonialer Herrschaft verbundenen Nationalismus zur Staatsideologie machen.

In diesen Prozessen spielten die Hauptstädte eine bedeutende Rolle. In der Studie „Building States and Nations“ von Eisenstadt und Rokkan (1973) wird herausgestellt, dass es eine wichtige Bedingung für nationale Integration ist, ein Zentrum zu schaffen, in dem Ökonomie, Politik und Kultur in einem nationalen Sinne eng verbunden sind. In Thailand und Indonesien war der Ausbau der jeweiligen Hauptstadt zu wie McGee (1967) es formuliert einem „Kultzentrum des Nationalismus“, ein wichtiger Aspekt der Durchsetzung nationaler Integration. Mit den nationalen Monumenten, Museen, Tempeln und Moscheen wurden sie zur Bühne, auf der sich der bürokratisierte Nationalstaat mit politischen Riten und Zeremonien inszenierte.²

Der Ausbau der Hauptstädte zu nationalen Zentren war verbunden mit der räumlichen Konzentration der Eliten in den Städten. Wie Evers (1966) zeigt, wurde Urbanismus zu einer Bedingung für den Zugang zu höheren Positionen in der Bürokratie und Wirtschaft. Die Konzentration der Eliten implizierte wiederum, dass Modernisierung in diesen Zentren den Schwerpunkt hatte. Geertz (1963) Überlegungen zur Involution legen demgegenüber nahe, dass es in den Hauptstädten gerade wegen der Dominanz durch eine bürokratisierte Elite zu Involution statt Modernisierung kam. Tatsächlich weisen die Primate Cities in Südostasien in dieser Zeit sowohl Aspekte von Modernisierung als auch Involution auf (Armstrong, McGee 1980).

Malaysia und die Philippinen weichen von diesem Bild ab. Westmalaysia hat eine eher bi- bzw. inzwischen tripolare Struktur mit Singapur und Johore Bahru im Süden und Penang (Butterworth, Georgetown) im Norden als Zentren, zu denen inzwischen auf der Grundlage massiver politischer Förderung Kuala Lumpur gezählt werden muss. In diesen Städten bildeten

¹ Eine andere Frage ist, ob es sich tatsächlich um Modernisierung handelt. In Bezug auf wirtschaftliche Entwicklung spricht Kunio (1988) von „Ersatzkapitalismus“, der sich dadurch auszeichnet, dass eine eigenständige Technologieentwicklung in Südostasien im Vergleich etwa zu Korea oder Indien (Software Zentrum Bangalore) bislang noch nicht stattfand.

² In Riten und Zeremonien drücken sich soziale Verhältnisse aus und durch Riten werden diese Verhältnisse stabilisiert. Weitet sich eine Diskrepanz zwischen Riten und sozialen Verhältnissen aus, so verlieren sie und die damit verbundenen Ideologien ihre sinnstiftende Kraft. Interessante Beschreibungen und Analysen der Staatsriten von Negara zu Desa bringt Schulte Nordholt (1991).

die Chinesen und Inder die Bevölkerungsmehrheit. Ebenso war der Grad der Bürokratisierung relativ gering. Erst nach den Unruhen 1969 wurde die Bürokratie in den siebziger Jahren, teilweise als Ergebnis der Bumiputra Politik, massiv ausgeweitet (Evers 1986). Parallel dazu setzte ein rapides Wachstum Kuala Lumpurs ein. Inzwischen ist Kuala Lumpur zur grössten Stadt auf der malaiischen Halbinsel inklusive Singapur geworden.

In den durch spanischen und später amerikanischen Kolonialismus geprägten Philippinen spielte die Bürokratie immer eine untergeordnete Rolle. Die Elite wurde durch Landbesitzer geformt, die auf Plantagen Zucker produzierten, der über die regionalen Zentren exportiert wurde. In den fünfziger und sechziger Jahren war Manila zwar das Handelszentrum Südostasiens, doch nicht das kulturelle und soziale Zentrum der Philippinen. Das geschah erst im Kontext von Marcos Politik der Zentralisierung (Berner, Korff 1991).

Nach der Unabhängigkeit wurde in den Schwellenländern Südostasiens ein gesellschaftlicher Konsens etabliert, in dem Nationalismus und Entwicklung/ Modernisierung verbunden ist, der durch die Bürokratie dominiert und definiert wurde. Die Bürokratie und sowohl in Thailand als auch in Indonesien das Militär traten als Garant nationaler Einheit und Entwicklung auf, so dass Nation, Bürokratie/Militär und Modernisierung zu Synonymen wurden. Zur politischen, wirtschaftlichen und ideologischen Dominanz der Bürokratie gehörte die dominante „Primate City“ als nationales Zentrum.

2. Die Auflösung des Konsenses: Globalisierung und lokale Gruppen

In der zweiten Hälfte der achtziger Jahre setzten weitreichende Veränderungen ein, durch die sowohl die dominante Position der Bürokratie als auch die der Primate City relativiert wurde. Südostasien wurde verstärkt in globale wirtschaftliche, ökonomische und kulturelle Kontexte integriert (Bierling 1995). Während Globalisierung in den Industrieländern wirtschaftliche Probleme nach sich zieht, basiert die ökonomische Entwicklung Südostasiens auf Globalisierung und scheint, ökonomische Probleme zu lösen, doch soziale und politische Probleme zu schaffen.

Nicht nur in Singapur und Malaysia, sondern auch in Thailand und Indonesien werden in den Industrieparks am Rande der Metropolen mit ostasiatischem Kapital und amerikanischem Know-How Komponenten für die neuesten Computer Versionen produziert. Die Wachstumsraten des BSP erinnern an das deutsche Wirtschaftswunder, und der immense Umsatz der lokalen Aktienbörsen wird nur von der Bodenspekulation in den Grossstädten übertroffen. Die Einkaufszentren, die sich inzwischen auch in den regionalen Zentren verbreiten, sind gut gefüllt mit Konsumgütern aus internationaler Produktion und Kunden, die diese Produkte den lokalen und traditionellen Waren vorziehen. Hinzu kommt eine verstärkte Integration in globale Informationsflüsse. Alle wichtigen Institutionen und Organisationen sind im Internet vertreten und an den Häusern finden sich Satellitenantennen, deren Verbot sich wohl nur in Singapur durchsetzen lässt.

Globalisierung ist kein Automatismus, sondern Akteure müssen Bedingungen schaffen, seien es nun Industrieparks, Gesetze der Liberalisierung des Finanzmarktes, die Vergabe von Sendefrequenzen etc. Hier zeigt sich eine Widersprüchlichkeit innerhalb des Staates, die sich konkret als Konflikt zwischen modernistischen Technokraten und traditionalistischen, konservativen Bürokraten ausdrückt, denn eine Politik der Förderung globaler Integration impliziert eine Aufweichung der internen Hegemonie. Die Bürokratie kann nicht mehr selbstherrlich oder willkürlich entscheiden, sondern muss Ansprüche, die aus der globalen Integration erwachsen, berücksichtigen.¹ Damit ändert sich auch der Stellenwert der Ministerien und ihrer Abteilungen.

¹ Vom Thailand Development Research Institute (TDRI) und dem National Economic and Social Development Board wird betont, dass die Grundlage des wirtschaftlichen Wachstums über Politiken der Exportorientierung, die Öffnung des Landes für transnationale Unternehmen und den Aufbau von Industrieparks (Eastern Seaboard) gelegt wurde.

Die früher eher marginalen Ministerien für Entwicklungsplanung nehmen an Bedeutung zu, während das Innen- und Verteidigungsministerium relativ an Bedeutung abnehmen.

In den siebziger Jahren beschrieben Fröbel, Hinrichs und Kreye (...) die neue internationale Arbeitsteilung, die nicht mehr durch Rohstoffvorkommen strukturiert wurde, sondern durch Lohnhöhen. In Südostasien ist es die Phase der Ansiedlung exportorientierter, arbeitsintensiver Leichtindustrien, vor allem einfacher Elektronik und Textilienverarbeitung. Die Fabriken der freien Produktionsorte waren mit einfachster Technologie ausgestattet und die Investitionen spätestens nach drei bis fünf Jahren abgeschlossen. Das politische Interesse dieser Unternehmen zielte darauf ab, dass Arbeitskonflikte und die Lohnhöhe gering blieben. Ein eher repressiver Polizeistaat konnte diese Bedingungen erfüllen. Seit den achtziger Jahren nehmen vor allem Investitionen moderner Technologien zu. Die einfachen Radio- und Textilfabriken werden durch Computerfabriken ersetzt. Das Investitionsvolumen hat stark zugenommen, und es geht nicht mehr nur um niedrige Löhne, sondern zunehmend um qualifizierte Arbeitskraft, Absicherung der längerfristigen Investitionen, den Aufbau eines umfangreichen Zuliefererumfeldes und die Existenz von Producer Services. Ein repressiver Polizeistaat, der immer mit potentieller Willkür verbunden ist, hat dadurch gegenüber einem Rechtsstaat an Attraktivität verloren.

Industrialisierung im Zeichen von Globalisierung führte so zum Wachstum bzw. zur Entstehung neuer Berufsgruppen, wie Anwälte, Finanz- und Landmakler, leitende Angestellte, Facharbeiter und anderen. Neben der Industrialisierung spielt die Ausweitung des Finanzmarktes eine wichtige Rolle, durch die ebenfalls neue Gruppen entstehen. Wie McGee (1991) darstellt, nimmt Bodenspekulation deutlich zu, was auch zur Ausweitung und Entstehung neuer Gruppen (Architekten, Grundstücksmakler etc.) führt.

Die rapide ökonomische Entwicklung impliziert demnach auch die Entstehung neuer sozialer Gruppen mit einem vergleichsweise hohen Einkommen und einer guten Ausbildung. Diese gehören weder zu den Eliten noch zu den Unterschichten. Sie stehen in einem spezifischen Dilemma: Da sie nicht zur Elite gehören und deshalb auch keine spezifischen Ressourcen kontrollieren bzw. monopolisieren, sind Einflussmöglichkeiten begrenzt. Andererseits haben sie im Unterschied zu den unteren Schichten etwas zu verlieren. Sie sind damit für korrupte Übergriffe besonders geeignet, da sie sich nur begrenzt wehren können. Um ihre Interessen gegenüber den Eliten und anderen etablierten gesellschaftlichen Gruppen durchzusetzen, müssen sie eine soziale und politische Position institutionalisieren und eine damit verbundene eigene Identität entwickeln, d.h. Formen sozialer Kohäsion schaffen.¹ Ausdruck von Versuchen, dieses zu schaffen, sind sowohl Konsumerismus als auch religiöse Revitalisierung oder ein kritisch gewendeter Traditionalismus.²

Da die neuen Gruppen höchst divers sind, lassen sie sich kaum zusammenfassen. Vor allem drei Möglichkeiten bieten sich an, eine eigene soziale und politische Position zu erreichen:

Die Entwicklung einer individualisierten bzw. pluralistischen Gesellschaft, die durch einen Rechtsstaat zusammengehalten wird. Soziale Kohäsion ist in diesem Falle nicht notwendig bzw. ergibt sich aus dem Engagement in den rechtlich definierten Gremien. Singapur und Malaysia kommen diesem Modell am nächsten.

Solange die Machtposition der Bürokratie weder politisch noch in Form einer Abwertung sozialen Status' in Frage gestellt wird, ist der Aufbau einer Verbindung mit der Bürokratie durch

¹ Diese Überlegungen basieren auf der Arbeit von Elias, Scotson (1965). Ihr Argument ist, dass zwischen an sich gleichen Gruppen der Grad an sozialer Kohäsion Machtdifferenziale impliziert. Daraus kann das Argument entwickelt werden, dass für diejenigen Gruppen, die keine Machtressourcen kontrollieren, die Schaffung sozialer Kohäsion oder Solidarität nötig ist, um Interessen artikulieren und durchsetzen zu können.

² Vor allem Intellektuelle versuchen Traditionen kritisch zu wenden, um sie mit der Moderne zu verbinden. Das hat manchmal erstaunliche Folgen. S. Sivarak kann als Beispiel gesehen werden. Er bezeichnet sich selbst als Traditionalist und Royalist. Gerade deshalb wurde ihm „Majestätsbeleidigung“ vorgeworfen!

Allianzen, Familienbeziehungen oder die Kombination einer Stellung als Bürokrat mit anderen Betätigungen sinnvoll. Sowohl sozialer Status als auch potentielle Einflussmöglichkeiten ergeben sich dann aus der Nähe zur Bürokratie. Indonesien ist ein Beispiel dafür.¹

Eine weitere Möglichkeit ist die Bildung eigener Assoziationen und Organisationen, über die Interessen vertreten werden können. Das beinhaltet Demokratisierung und die Ausbildung einer Zivilgesellschaft. Grundbedingung ist, dass überhaupt legal Organisationen ausserhalb staatlicher Kontrolle aufgebaut werden können, was schon eine relative Liberalisierung des Staates verlangt, die in Indonesien bislang noch nicht gegeben ist. Die Philippinen und Thailand fallen in diese Kategorie. An zwei thailändischen Beispielen möchte ich diesen Prozess beschreiben:

a) Lokale Organisationen in Korat:

Korat ist ein sekundäres Zentrum in Thailand, in dem zur Zeit ein ökonomischer Boom abläuft. Wie in jeder anderen Stadt ist die 'lokale Elite' nicht homogen, sondern setzt sich aus ganz unterschiedlichen Gruppen und Personen wie lokalen Bürokraten, Unternehmern, Intellektuellen etc. zusammen. Gemein haben sie, dass sie in einer starken Konkurrenz zu Bangkokern stehen. Um Interessen gegen die stärkeren Bangkokern durchsetzen zu können, ist der Aufbau von Organisationen nötig. So kann die Mitgliedschaft in Vereinen und Organisationen als ein Indikator sozialer Kohäsion genommen werden.

In Korat haben wir die erstaunliche Situation, dass Personen und Vereine, die an sich divergierende Interessen haben, kooperieren. Zwei Organisationen haben einen besonderen Stellenwert: Das der Universität angegliederte Local Information Centre for Development, das vor allem Aktivitäten lokaler und regionaler NGO koordiniert, und die Korater Handelskammer. Interessant ist die Mitgliedschaft in diesen Organisationen. So ist der stellvertretende Vorsitzende der Handelskammer gleichzeitig Vorsitzender einer Umweltschutz NGO. Die Sekretärin der Handelskammer arbeitet in einer anderen NGO mit, und der Rektor der Universität ist Mitglied der Handelskammer. Regelmässig organisiert das LIC in Zusammenarbeit mit der Handelskammer Seminare und Tagungen, an denen Professoren der Universitäten, Unternehmer, Repräsentanten von NGO und führende Mitarbeiter der Provinz- sowie Stadtverwaltung und Militärs teilnehmen. Themen dieser Seminare sind u.a.: „Dezentralisierung der Macht“, „Entwicklungspotential von Nakorn Ratschasima“, „Demokratisierung in Thailand“ etc.

Wie kommt es zu dieser Kooperation sehr diverser Gruppen? In Interviews mit Geschäftsleuten, Professionellen (wie Rechtsanwälten und Ärzten), Professoren und Mitarbeitern von NGO, wurde die Verbindung einer lokalen Orientierung mit einer Entwicklungsideologie deutlich. Eine typische Antwort war: „Wir Korater müssen unsere Provinz entwickeln“. Auf die Frage, warum man in Korat lebt statt in Bangkok, wo an sich bessere Berufsmöglichkeiten bestehen, wurde geantwortet: „Dies ist meine Heimatprovinz. Hier habe ich meine Freunde. Wir müssen und können Korat verschönern und modernisieren, dann ist die Stadt besser als Bangkok“.

Zum lokalen Bezug gehört die Referenz auf lokale Symbole und Traditionen bzw. ihre Erfindung, durch die eine soziale Kohäsion der auch ethnisch unterschiedenen Gruppen, hergestellt wird. Das bedeutendste lokale Symbol ist Grossmutter Mo (Ya Mo) oder Suranari. Anfang des 19. Jahrhunderts fand eine Revolte in Vientiane statt, und ein laotisches Heer nahm auf dem Wege nach Bangkok Korat ein. Alle Bewohner wurden gefangen und sollten nach Laos deportiert werden. Während eines Gelages, auf dem die Frauen die Soldaten versorgen mussten, tötete Suranari den laotischen Heerführer, die Frauen befreiten die Männer und die Armee wurde vertrieben. Die gesamte Geschichte erinnert natürlich an eine chinesische Oper und die Geschichte der Judith im Alten Testament. Historisch belegt sind die Revolte in Laos, die Ein-

¹ Während in Thailand, den Philippinen, Malaysia und Singapur der Beruf des „Bürokraten“ nur noch wenig Prestige hat, ist er in Indonesien immer noch höchst erstrebenswert.

nahme von Korat und der Abzug des Heeres. Im Laufe der Zeit wurde Ya Mo zur allgemeinen Beschützerin der Stadt stilisiert und Anfang dieses Jahrhunderts ein Monument errichtet.

An Ya Mo zeigt sich ein ausgeprägter Synkretismus. Das Monument wurde durch Spenden des damaligen Gouverneurs und der lokalen chinesischen Geschäftsleute finanziert. Gegenüber dem eigentlichen Denkmal steht ein chinesischer Ahnentempel, auf dessen Land eine Bühne aufgebaut ist, wo jeden Abend Vorführungen des sogenannten „Korat Schauspiels“ stattfinden. Das von einem Italiener entworfene Denkmal könnte in jeder Stadt Europas stehen und enthält keinerlei thailändische künstlerische Merkmale. Weiterhin ist die Verbindung zwischen Ya Mo und der Bürokratie in Form des stellvertretenden Gouverneurs interessant, denn er war von Bangkok eingesetzt und kein Korater. Trotz der offensichtlichen Künstlichkeit kann die Erfindung der Ya Mo Tradition als gelungen angesehen werden. Wahrscheinlich wegen des Synkretismus identifiziert sich die gesamte Provinz mit ihr. Nach dem offiziellen Namen 'Suranari' sind die neue Universität und ein Technologiezentrum, ein Industrieviertel, ein Hotel und ein noch geplantes Einkaufszentrum benannt. Auf Suranari bezieht sich auch der Slogan der Provinz: „Korat, Provinz und Stadt der tapferen Frauen“.

Die Bedeutung lokaler Symbole und Traditionen lässt sich an folgenden Beispielen darstellen: Tatsächlich heissen die Provinz und Stadt seit dreihundert Jahren offiziell Nakorn Ratchasima. Lokal wird dieser Begriff jedoch nicht verwandt, sondern der alte Khmer Name „Korat“ benutzt. Als geplant war, die Provinz zu teilen, was deutliche Vorteile für die neuen Provinzhauptstädte gehabt hätte, bildete sich ein die gesamte Provinz umfassender Widerstand. Die Bewohner wollten „Korater“ bleiben. Auch die Sprache ist ein Faktor der Identifizierung. Es wird betont, dass in Korat ein eigener Dialekt gesprochen wird, Phasa Korat. Doch wird ebenso Wert darauf gelegt, dass dieser Dialekt Thai und nicht Laotisch ist, die Sprache, die sonst im Nordosten Thailands gesprochen wird.

Dieser „lokale“ Patriotismus impliziert keinen Separatismus, sondern ist Ausdruck eines lokalen Selbstbewusstseins. Die Korater wollen ihre Angelegenheiten selbst, d.h. ohne Einmischung von Bangkok erledigen. Als Enkel Grossmutter MO's gehören sie alle zu einer Familie, die Familienangelegenheiten selbst erledigt, und sehen die Entwicklung der Provinz als ihre Aufgabe an.

b) Lokale Organisationen in Klong Thoey:

Die Kreation sozialer Kohäsion durch einen lokalen Bezug, um so Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln, lässt sich auch am Beispiel Klong Thoey Slums in Bangkok zeigen. Im Zusammenhang mit Slum Sanierungsmassnahmen und der Studentenbewegung wurden dort in den siebziger Jahren von jüngeren Leuten des Slums eine informelle Schule und ein Jugendclubs aufgebaut. Später wurden daraus NGO, und in den achtziger Jahren wurden die jungen Leute Sprecher des Slums. Neben dem Club und der Schule wurden weitere kommunale Aktivitäten, wie eine Wache gegen Drogenhändler, Kampagnen zur Säuberung des Gebietes etc., organisiert. Das Ziel war, den Bewohnern des Slums klarzumachen, dass die Entwicklung des Gebietes selbständig erfolgen müsse. Von den Mitarbeitern der lokalen Organisationen wurde immer wieder auf die „traditionelle Einstellung“ hingewiesen.

In einem Interview 1981 sagte einer der Mitarbeiter: „Die alten Leute hier erwarten alles Mögliche von aussen, der NHA. Bürokratie usw. Sie haben noch eine traditionelle Einstellung und beweisen denjenigen, die sie reinlegen, auch noch Respekt. Wir sind in Klong Thoey geboren und können uns wehren.“

Der Slum lag auf Land das der Hafenebehörde gehörte und für den Ausbau eines Container Terminals benötigt wurde. Der Slum sollte aufgelöst und die Bewohner an den Stadtrand Bangkoks umgesiedelt werden. Die bestehenden Gruppen organisierten daraufhin Widerstand gegen diese Pläne. Kontakte wurden aufgebaut zu anderen Bangkokker NGO, den Medien, politischen Parteien, und sie führten Verhandlungen mit der Hafenebehörde, der Nationalen Wohnungsbau-gesellschaft (NHA) und der Asian Development Bank, um eine Umsiedlung auf in der Nähe gele-

genes vom Hafen nicht benötigtes Land zu erreichen. Im Ergebnis wurden Pachtverträge für 25 Jahre durchgesetzt, und das für die Umsiedlung bestimmte Land wurde vorher entwickelt.

Als es 1992 zu einem Feuer in einem Teil des Slums kam, durch das 250 Häuser zerstört wurden, wurde noch in der Nacht eine neue NGO gegründet, die Klong Thoei Disaster Relief Organisation, die am nächsten Tag Verhandlungen mit der Bangkokener Stadtverwaltung der NHA und anderen NRO führte, um Baumaterial zu beschaffen.

c) Zusammenfassung

An den Beispielen zeigt sich, dass der lokale Kontext, sei es eines Slumgebietes in Bangkok oder einer Provinzhauptstadt, eine Grundlage für die Schaffung sozialer Kohäsion und den Aufbau von Organisationen ist.¹ Über diese Organisationen können lokale Interessen gegenüber anderen an sich stärkeren Gruppen artikuliert und teilweise durchgesetzt werden. Dieses gilt sowohl für die lokalen Gruppen in Klong Thoei Slum als auch für die Organisationen der lokalen Elitegruppen in Korat. Interessant ist weiterhin, dass diese Organisationen, Vereine, NGO usw. untereinander Verbindungen schaffen und zusammenarbeiten. Dadurch wird Dominanz durch eine Elite verringert. Politische Konflikte können nicht mehr durch Repression gelöst werden, sondern Bühnen und Arenen politischer Auseinandersetzung oder Öffentlichkeit und Verhandlungsmodelle müssen geschaffen werden. Die Entstehung derartiger Organisationen ist allerdings nur möglich, wenn Freiräume bestehen. Ein repressiver Polizeistaat verhindert die Entwicklung unabhängiger Organisationen ausserhalb direkter staatlicher Kontrolle, gerade weil die Position der Elite potentiell geschwächt werden könnte.

In Thailand zeigte sich dieses deutlich in der Revolte 1992. General Suchinda löste 1991 mit einem friedlichen Putsch die Chatchai Regierung auf. Nach einer Interimperiode mit einem zivilen Premierminister (Anan) wurden Neuwahlen durchgeführt. Diese Wahlen, die durch Stimmenkauf usw. gekennzeichnet waren, gewannen die traditionalistischen Parteien, die Suchinda zum Premierminister bestimmten. Suchinda verfolgte eine massive Politik zur Stärkung der Position der Bürokratie und vor allem des Militärs. Das wurde vor allem von den neuen Gruppen als Bedrohung gewertet, und es kam zu der Revolte in Bangkok und anderen Städten Thailands. Suchinda musste zurücktreten, und nach erneuten Wahlen konnte sich eine demokratisch orientierte Parlamentsmehrheit bilden.

3. Abschluss

Modernisierung und Globalisierung führen zur Entstehung neuer Gruppen, neuer Distinktionen und einer Relativierung von Traditionen durch das Wissen von Anderem. Dadurch werden Machtmonopole eingeschränkt, die Position der traditionellen Eliten reduziert und etablierte Identifikationsmuster relativiert. Die Staatsriten verlieren ihre integrierende Kraft. Eine Reaktion darauf ist die Warnung vor Verwestlichung, Materialismus und Dekadenz. Um die etablierten Verhältnisse zu stabilisieren, wird ein spezifischer Osten mit einem negativ geprägten Bild des Westens kontrastiert (Wee 1996). Raymond Lee (1994) beschreibt diesen Prozess in Anlehnung an E. Said (1995) als Okzidentalismus.

Der nach der Unabhängigkeit von der Bürokratie definierte und dominierte gesellschaftliche Konsens basierend auf autoritärer Herrschaft, Nationalismus und Entwicklung hat an sinnbildender Kraft verloren. Entwicklung wird nicht mehr nur durch die Bürokratie definiert und als Aufgabe des Staates aufgefasst, der andere entwickeln muss, sondern zunehmend lokal bestimmt und als Aufgabe lokaler Organisationen (NGO, Slumorganisationen, Handelskammern etc.) wahrgenommen. Ein gesellschaftlicher Konsens lässt sich nicht mehr oktroyieren, sondern muss sich diskursiv begründen. Wie dieser Konsens zwischen religiöser Revitalisierung, Demokratisierung, Konsumerismus usw. aussehen wird, ist unklar. Sicher ist, dass die Städte

¹ Für eine detaillierte Diskussion lokaler Organisationen in Slumgebieten in Thailand, den Philippinen und Indonesien siehe Berner, Korff 1995; Korff 1996.

eine zentrale Rolle spielen, denn in ihnen artikulieren sich all diese Prozesse und die damit verbundenen Gruppen. So sind sie die Foren der Diskussion und Auseinandersetzung. Das Interessante an Südostasien ist, dass sich genau dieser Prozess der Schaffung eines neuen gesellschaftlichen Konsenses zwischen Tradition und Moderne, Westen und Osten, autoritärer Herrschaft und Demokratisierung zur Zeit vergleichend beobachten lässt.

4. Literaturverzeichnis:

Armstrong, W.R.; McGee, T., 1980: A Theory of Urban Involution, in: Evers, H.D. (Ed.), *Sociology of Southeast Asia*, Singapore, Kuala Lumpur, Oxford: Oxford University Press

Bendix, R., 1980: *Könige oder Volk. Machtausübung und Herrschaftsmandat*, Frankfurt: Suhrkamp

Berner, E., Korff, R., 1995: Localities in Manila and Bangkok, in: *International Journal of Urban and Regional Research*, Vol. 19, No. 2

Berner, E., Korff, R., 1991: Dynamik der Bürokratie und Konservativismus der Unternehmer: Strategische Gruppen in Thailand und den Philippinen, in: *Internationales Asienforum*, Vol. 22:3-4.

Bierling, J., 1995: The 'Developing Powers': Thailand, Malaysia, the Philippines and Indonesia, in: Murray, G., (Ed.), *Current Sociology, Trend Report. Corporate Power in the Pacific Rim*, Vol. 43:1, 97-114

Eisenstadt, S.N., Rokkan, S., (Hrsg.), *Building States and Nations. Models and Data Resources*, Volume I, Beverly Hills, London: Sage

Elias, N., Scotson, L., 1965: *The Established and the Outsiders: A Sociological Enquiry into Community Problems*. London: Cass

Evers, H.D., 1966: The Formation of a Social Class Structure: Urbanization, Bureaucratization and Social Mobility in Thailand, in: *American Sociological Review*, Vol. 31:4

Evers, H.D., 1986: Bürokratisierung in Südostasien, in: H. Dürr, R. Harnisch, (Hrsg.), *Südostasien: Tradition und Gegenwart*, Braunschweig: Westermann

Furnivall, J.S., 1948: *Colonial Policy and Practice. A Comparative Study of Buram and Netherlands India*, Cambridge: Cambridge University Press

Furnivall, J.S., 1980: Pluralk Societies, in: Evers, H.D. (Ed.), *Sociology of Southeast Asia*, Singapore, Kuala Lumpur, Oxford: Oxford University Press

Geertz, C., 1963: *Peddlers and Princes. Social Change and Economic Modernization in Two Indonesian Towns*,

Korff, R., 1996: Global and Local Spheres. The Diversity of Southeast Asian Urbanism, *Sojourn*, Vol.:11, No. 2. 288-313

Kunio, Y. 1988: *The Rise of Ersatz Capitalism in South-East Asia*, Singapore, Oxford, New York: Oxford University Press

Lee, R.L.M., 1994: Modernization, Postmodernism and the Third World, in: *Current Sociology*, Vol. 42:2

McGee, T.G., 1967: *The Southeast Asian City. A Social Geography of the Primate Cities of Southeast Asia*, London: G.Bell

McGee, T.G., 1991: Southeast Asian Urbanization: Three Decades of Change, in: *Prisma*, No. 51, 3-16

Said, E.W., 1995: *Orientalism. Western Conceptions of the Orient*, London: Penguin

Schubert, G., Tetzlaff, R., Vennwald, W., (Hrsg.), 1994: *Demokratisierung und politischer Wandel. Theorie und Anwendungen des Konzeptes der strategischen und konfliktfähigen Gruppen (SKOG)*, Münster:Lit

Schulte Nordholt, H., 1991: *State, Village and Ritual in Bali*. Comparative Asian Studies 7, Amsterdam: VU University Press

Rokkan, S., 1973: *Centre-Formation, Nation-Building, and Cultural Diversity: Report on a UNESCO Programme*, in: S.N. Eisenstadt, Stein Rokkan (eds.), *Building States and Nations. Models and Data Resources, Volume I.*, Beverly Hills, London: Sage

Wee, C.J.W.-L., 1996: *The „Clash“ of Civilizations? Or an Emerging „East Asian Modernity“?*, in: *Sojourn*, Vol. 11:2 211-31